

Siegestaumel und Totentrauer

Frankreich war noch der „Erbfeind“ und ganz Hamm im Kriegstaumel, als vor 150 Jahren der Deutsch-Französische Krieg begann, der in der Gründung des Kaiserreiches gipfelte. Gestorben wurde an der Front wie in der Heimat. Deutsche und französische Soldaten ruhen heute gemeinsam auf dem Ostfriedhof.

VON GÜNTER WIESENDAHL

Vor 150 Jahren, am 19. Juli 1870, erklärte das Kaiserreich Frankreich dem preußischen Königreich den Krieg. Vorangegangen waren viele gegenseitige Provokationen, geschürt durch „Strippenzieher“ im Hintergrund, wie der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck und nationalistische Kreise in Frankreich. So wurde schließlich der Krieg scheinbar unvermeidlich.

Die Franzosen überschätzten die Schlagkraft ihrer aus Berufssoldaten bestehenden Armee und konnten sich auch nicht vorstellen, dass die vielen großen und kleinen deutschen Staatsgebilde den Preußen in den Krieg folgen würden. Diese Frage war aber durch geheime diplomatische Aktivitäten längst geklärt. Nur Österreich konnte nicht überzeugt werden. Der Deutsch-Französische Krieg wird – nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und dem „Deutschen Krieg“ 1866 zwischen Preußen und Österreich – gerne als dritter deutscher Einigungskrieg bezeichnet. Diese Abhandlung möchte die Geschehnisse in Hamm, also an der „Heimatfront“, beleuchten.

Der schnelle Abmarsch zur Front

Die Kriegserklärung Frankreichs am 19. Juli 1870 traf die deutschen Staaten nicht unvorbereitet. Schon drei Tage vorher, am 16. Juli, erhielt das in Hamm stationierte 2. Bataillon des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 den Mobilmachungsbefehl und war noch am selben Tage abmarschbereit. Auch in der Hammer Bürgerschaft machte sich eine Mobilmachung bemerkbar. Noch am Tage der Kriegserklärung sagte der Bürgerschützenverein sein für den 23. bis 25. Juli geplantes Schützenfest ab und stellte die 1867 neu erbaute Schützenhalle, den Vorgängerbau des heutigen Kurhauses, als Reservelazarett zur Verfügung.

Man ahnte schon, dass dieser Krieg einen hohen Blutzoll fordern könnte und das kleine Standortlazarett an der Lazarettstraße, der heutigen Sternstraße, nicht ausreichen würde. Auch einige Fabrikanten, deren Geschäftsbetrieb wegen der Kriegereignisse ganz oder teilweise eingestellt werden musste, wie der Stärkefabrikbesitzer Hundhausen und die Herren Wilms & Sandfort, boten Räumlichkeiten für die Verwundeten an.

Männer und Frauen der angesehensten Hammer Familien luden im Westfälischen Anzeiger sofort zu Bürgerversammlungen ein, um Hilfsdienste zu organisieren. Die Männer ließen sich dazu folgenden Text einfallen: „Der Erbfeind bedroht unser theures Vaterland mit Krieg. Reservisten und Landwehrmänner eilen zu den Fahnen, um ihr Leben einzusetzen für deutsche Ehre. Jetzt gilt es, nicht zu säumen. Es ist eine



Germania blickt vom Großen Exerzierplatz auf die Stadt. Sie ist Symbolfigur des deutschen Nationalstaates, der mit dem Kaiserreich geschaffen wurde. Die Figur krönt das Denkmal, das die Hammer zur Erinnerung an den Sieg im Deutsch-Französischen Krieg und an die Gefallenen aus der Stadt 1874/75 errichten ließen. Entworfen hat es der Wiedenbrücker Bildhauer Franz Anton Goldkuhle (1827-1906).

FOTO: ROTHER

heilige Pflicht, für die Familien der Vaterlands-Vertheidiger zu sorgen, wir müssen Vorbereitungen treffen, daß es den Verwundeten, die im hiesigen Lazareth Aufnahme finden werden, an Nichts fehlt.“

Die Einladung für die „Frauen und Jungfrauen der Stadt und Umgegend“ zielte besonders auf die Hilfe für die oft in trostloser Lage zurückgebliebenen Familien der Soldaten. Die hilfsbereiten Frauen wurden aufgefordert, „durch ihrer Hände Arbeit Lazarethbedürfnisse, auch Wäschegegenstände und Kleidungsstücke herzustellen und nach Bedürfnis zu verabfolgen!“

Dreh- und Angelpunkt für Verwundetenzüge

Wegen seiner verkehrsgünstigen Lage mit einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt war Hamm, wie im Krieg 1866, auch wieder Dreh- und Angelpunkt für alle kriegsbedingten Transporte und damit natürlich auch für die Aufnahme der Verwundeten prädestiniert. Am 22. Juli wurde im Wrege'schen Saal an der Südstra-

ße das „Kriegs-Unterstützungs-Comité“ unter Leitung des Mühlenbesitzers und Stadtverordneten Louis Wilhelm Uhlendorff ins Leben gerufen. Die Gründungsmitglieder begannen schon am nächsten Tag in der Stadt mit Haustürsammlungen und Mitgliederwerbungen. Die hilfswilligen Frauen organisierten sich am selben Tag in den Räumen der „Harmonie-Gesellschaft“ am Marktplatz.

Nachdem sich das 2. Bataillon des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 und die 4. Eskadron des Hanoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 per Bahn in Richtung Front verabschiedet hatten, rückten auch die Reservisten am 20. Juli zunächst zur Sammelstelle ihres Regiments aus. Ihnen folgte am 22. Juli „die kernige Schar der Landwehrmänner“, die zum 2. Bataillon (Unna) des 3. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 16 gehörten.

Der Landtags-Abgeordnete Louis Wilhelm Uhlendorff schloss seine Abschiedsrede mit den Worten: „Licht und rein wie ihr hinzieht in den Kampf, so licht und rein wird der Siegerkranz sein, mit dem wir Eure Schläfe als Sie-

ger schmücken werden!“ Bis dahin stand den Truppen aber noch so manche blutige Schlacht bevor.

Die ersten großen Treffen mit dem „Erzfeind“ bei Weißenburg am 4. August und Wörth am 6. August verliefen zwar siegreich, aber mit enormen Verlusten für die deutschen Verbündeten, weil die Franzosen in sicheren Stellungen gut geschützt lagen und die Deutschen in preußischer Manier aufrecht – ohne Deckung zu suchen – so lange dagegen anrannten, bis die feindlichen Stellungen eingenommen waren.

Neue Verbände für die Verwundeten

In Hamm herrschte Jubelstimmung, die aber stark gedämpft wurde, als am 9. August der erste Zug mit Verwundeten hier einen längeren Aufenthalt hatte und dann nach Minden weiterfuhr. Das „Kriegs-Unterstützungs-Comité“ hatte jetzt seinen ersten großen Einsatz auf dem Bahnhof bei der Erneuerung von Verbänden und der Darreichung von Erfrischungen. Es wurde dabei stark von Neugierigen ge-

stört, die in die Waggonen drängten. Ein „Reglement für die Verpflegung passirender Verwundeter am Bahnhofe Hamm“ sorgte für Abhilfe. Nun war der Zutritt nur noch den Komitee-Mitgliedern gestattet, die dazu, in Tag- und Nachtschichten eingeteilt, auch einen Ausweis erhielten.

Jetzt trafen oft mehrmals am Tage Züge mit Verwundeten und Gefangenen auf dem Hammer Bahnhof ein, und die Komitee-Mitglieder machten keinen Unterschied in ihren Bemühungen zwischen Deutschen und Franzosen. Dies passte natürlich nicht allen Bürgern, und man äußerte sich auch in Leserzuschriften im Westfälischen Anzeiger entsprechend ablehnend. Es blieb aber bei dieser verständlichen Regelung, da auch in den Bahnwaggonen die Verwundeten beider Nationen sich gegenseitig halfen und ihre Rationen teilten. Am Abend des 17. August wurden erstmalig aus einem Transport von 150 Verwundeten 71 Soldaten, darunter fünf Franzosen, für das Lazarett im Schützenhof bestimmt und vom Unterstützungs-Komitee auf Wagen

dorthin gebracht. Die Deutschen gehörten überwiegend den Regimentern Nr. 13 und 53 an und hatten ihre Wunden im Gefecht bei Metz erhalten.

Leichtverletzte sollen auf die Landgüter

Innerhalb von drei Tagen mussten etwa 5000 Verwundete am Bahnhof versorgt werden. Während das Unterstützungskomitee unaufhörlich zu Sach- und Geldspenden aufrief, appellierten die Bezirksregierung und der Etappenkommandant des VII. Armee-Corps an die Bürger, Privatquartiere zur Verwundetenpflege anzubieten. Man dachte dabei auch an Landgüter, wo Leichtverletzte ohne ärztliche Hilfe „in der frischen Landluft“ genesen könnten. Kaplan Joseph Kipsdagen von der katholischen Gemeinde richtete im Waisenhaus an der Brüderstraße südlich der Agneskirche zwei unbenutzte Säle als Krankenhaus ein und bat dafür um Sachspenden.

Man war in Hamm also auf das Schlimmste gefasst und hatte doch etwas vergessen, vielleicht aber auch ver-

drängt. Verwundete Soldaten konnten trotz guter Pflege auch sterben! Wilhelm Hagen, 27 Jahre alt, aus Fürstenberg bei Paderborn, Gefreiter der 6. Kompagnie im 55. Infanterie-Regiment, war der erste, der am 22. August seinen Verletzungen erlag. Zwei Tage später wurde er auf dem katholischen Teil des Ostfriedhofs „mit militärischen Ehren zur Gruft bestattet“. Der zweite tote Soldat war der 24-jährige Franzose Etienne Garmy aus dem 93. Französischen Infanterie-Regiment. Er erhielt noch auf dem Bahnhof die Sterbesakramente, verstarb am 25. August an Wundstarrkrampf im katholischen Krankenhaus und wurde am nächsten Tag neben Wilhelm Hagen beigesetzt. Der Westfälische Anzeiger berichtete: „Die hiesigen Soldaten und einige Mitglieder des „Kriegs-Unterstützungs-Comités“ erwiesen dem fremden Krieger die letzte Ehre und auch über seinem Grabeshügel ertönten die üblichen militärischen drei Salven.“

Bestattungen nach Konfessionen getrennt

Zu einem konfessionsübergreifenden Ehrenfriedhof, der später als Erinnerungsstätte mit einem zentralen Denkmal ausgestattet werden konnte, kam es in Hamm nicht. Der Westfälische Anzeiger griff das Thema am 29. September 1870 auf und bedauerte, dass inzwischen schon 17 Krieger bestattet worden waren, „ohne daß der gewiß gerechtfertigte Wunsch einer gemeinsamen Grabesstätte Beachtung gefunden hätte.“

Es blieb bei zwei getrennten Gräberfeldern, je eins auf dem katholischen und evangelischen Teil des Friedhofs. Sie liegen an den Hauptwegen und haben ohne rechtlichen Bestandsschutz – wie die Soldatengräber aus den beiden Weltkriegen – 150 Jahre unbeschadet überdauert. Dies ist an sich schon eine Besonderheit, die aber noch davon übertroffen wird, dass hier Deutsche und Franzosen friedlich nebeneinanderliegen. Damit sich daran auch zukünftig nichts ändert, wurden sie im Dezember 2009 unter Denkmalschutz gestellt.

Während das katholische Gräberfeld 32 Gräber ausweist, sind es 22 auf der evangelischen Fläche. Jeweils drei Gräber begnügen sich nicht mit dem genormten einfachen Kissenstein, der nur den Familiennamen des Soldaten trägt, sondern zeigen sehr viel mehr persönliche Daten auf Grabplatten und aufstehenden Denkmälern. Ein Beweis dafür, dass Angehörige den Friedhof besucht haben. Auch ein französisches Grab gehört zu dieser Gruppe. Durch intensive Auswertung aller in Frage kommenden Quellen gelang es inzwischen, die Daten sämtlicher Soldaten zu ermitteln.

Das Sterben in den Lazaretten ging weiter. Nach der Beisetzung eines weiteren Franzosen am 1. September war für Sonntag, den 4. September, die gemeinsame Beerdigung von drei deutschen Soldaten vorgesehen. Sie hatten ihre schweren Verwundungen in den Schlachten von Mars la Tour und Gravelotte am 16. und 18. August erhalten und starben in der Schützenhalle in Hamm. Da alle drei Leichen in einem Zuge getragen werden sollten, appellierte man an alle Landwehrleute, auch aus der Umgebung, die nicht einberufen wurden, sich als Träger zur Verfügung zu stellen.